

Sandra Last

# Was denken Kinder über Grammatik?

## Eine Annäherung an Grammatik aus Kindersicht

Was ist ein Satz? Wie sprechen Kinder über grammatische Einheiten?

Wie könnte Grammatik aussehen, wenn Kinder sie gemacht hätten?

Auf diese und weitere Fragen finden Kinder überraschende Antworten.

Ich habe vier Kinder aus unterschiedlichen Klassen dazu befragt, was sie über Grammatik denken. Die Geschwister Leyla, Liyah und Ahmad sprechen Arabisch und Deutsch, Sarah ist einsprachig.

Liyah findet: „Grammatik ist ein wichtiger Bestandteil von einer Sprache.“ Damit kommt sie einer linguistischen Auffassung von Grammatik nahe, unter der die „Regelmäßigkeiten des richtigen Gebrauchs einer Spr[ache]“ verstanden wird (Glück & Rödel 2016, S. 249). Die (Un-)Durchsichtigkeit dieser Regelmäßigkeiten führt Liyah zu der Meinung: „Grammatik ist manchmal schwer und manchmal leicht.“ Die Vielzahl der Artikel findet Liyah unnötig: „Warum braucht man so viele Artikel auf einmal?“, fragt sie sich. Eine Antwort erhofft sich Liyah nicht: „Na ja, dazu kann mir wohl keiner was sagen.“ Eine Regelmäßigkeit, an der sie sich gut orientieren kann, ist die Nachsilbe „-chen“. Da weiß sie, dass sie immer den Artikel „das“ verwenden kann.

Leyla findet, dass Grammatik „ganz wichtig für dein Leben“ ist. Sie formuliert diese Aussage in einer direkten Ansprache, wie einen

Appell. Leyla ist seit sechs Jahren mit ihrer Familie in Deutschland. Zuvor haben sie in Syrien gelebt. Auf Arabisch war Leyla schon immer wortgewandt und redselig. Die ersten Jahre in Deutschland hielt sie sich in der Schule aber zurück. Die Grammatik einer Sprache zu beherrschen, schafft Möglichkeiten, sich auszudrücken und an der sprachlichen Welt teilzuhaben; eine Erfahrung, die Leyla bereits früh gemacht hat.

Liyah und Leylas Bruder Ahmad spricht fünf Sprachen: Arabisch, Italienisch, Deutsch, Englisch und Französisch. Ihm fällt auf: „Grammatik ist in jeder Sprache anders.“ Besonders different ist Arabisch und Deutsch, aber selbst Deutsch und Italienisch sind sich nicht so ähnlich, wie man denken würde.

Sarah drückt aus, was Grammatik für ihre eigenen Handlungsmöglichkeiten bedeutet: „Grammatik bedeutet, dass ich neue Wörter erfinden kann.“ Mit diesem Gedanken spielt Sarah auf den kreativen und konstruktiven Anteil von Sprache an, der im grammatischen Feld der Wortbildung möglich wird. Ihr liebstes erfundenes Wort ist ‚Konfettiwurfmachine‘.

### Ein Gespräch über die grammatische Einheit ‚Satz‘

In einer dritten Klasse sprechen mehrere Kinder mit einer Erwachsenen darüber, wo die Satzzeichen (die Punkte) in zwei Sätzen hinkommen. Die Vorgehensweise ist einem Vorschlag von Esslinger (2015) nachempfunden. Die Wörter sind allesamt in Großbuchstaben geschrieben, damit die Schüler:innen die Interpunktionszeichen nicht anhand des großgeschriebenen Satzanfangs erkennen können. Die Sätze, um die es geht, stammen aus einem Werkstatttext über die Schule im 19. Jahrhundert (Unterrichtsreihe „Schule früher und heute“).

DIE VÄTER ZEIGTEN IHREN SÖHNEN PRAKTISCHE DINGE FÜR IHREN BERUF KONNTEN SIE VIEL LERNEN.

Im Gespräch soll die grammatische Einheit ‚Satz‘ erkundet werden. Die Erwachsene eröffnet das Gespräch, indem sie die Kinder nach der Position der Interpunktionszeichen fragt („Wo kommen jetzt die Punkte hin?“). Lars stellt fest, „am Ende ist ja schon ein Punkt“, und schlägt als zweite Position „nach Beruf“ vor

(„Die Väter zeigten ihren Söhnen praktische Dinge für ihren Beruf.“).

Die Erwachsene setzt Lars' Vorschlag um und fügt einen großen orangen Punkt zwischen dem Wort BERUF und dem Wort KONNTEN ein. Die Erwachsene greift weder korrigierend ein noch fragt sie Lars oder die anderen Kinder nach einer Begründung. Sie lenkt die Aufmerksamkeit zu den beiden Sätzen zurück, indem sie fragt: „Wer liest mal vor?“ Hierdurch bahnt sie eine auditive Überprüfung der Satzkonstruktion an. Nils liest: „Die Väter zeigten den Söhnen praktische Dinge für ihren Beruf“, er macht eine kurze Pause und liest weiter, „konnten sie viel lernen.“ Es vergehen zwei Sekunden und Mara äußert fragend: „Sie viel lernen?“ Das Verb „konnten“ lässt Mara aus, sodass der Teilsatz nun mit einem Subjekt („sie“) beginnt.

Die Erwachsene spricht Mara an: „Was fragst du dich gerade, Mara?“, und regt die Schülerin dazu an, ihre Überlegung mit der Gruppe zu teilen. Mara sagt: „Das gibt auch keinen Sinn, wenn man das ‚konnten‘ wegtut.“ Mara stellt damit fest, dass auch ohne die Tilgung des Verbs am Anfang kein vollständiger Satz entsteht. Yara schlägt, anknüpfend an Maras Gedanken, eine Veränderung vor: „Man könnte das ‚sie‘ und das ‚konnten‘ umdrehen. Sie konnten viel lernen.“ Durch das Vertauschen des Subjekts „sie“ und des Verbs „konnten“ erzeugt Yara die idealtypische Struktur eines deutschen Satzes. Das hält auch Yara resümierend fest: „Das wäre ein Satz.“

Lars bringt einen neuen Vorschlag ein, der die Hinzufügung eines Worts beinhaltet: „Man könnte sich auch SO noch zwischen ‚Beruf‘ und ‚konnten‘ denken. SO konnten sie viel lernen.“ Sprachlich handelt es sich hierbei um eine Inversion, in der das Vorfeld durch die Konjunktion „so“ besetzt wird. Ein weiterer möglicher Satz ist gebildet. Nils bringt einen weiteren Vorschlag ein: „Man kön-

te den Punkt aber auch hinter ‚Dinge‘ setzen. Die Väter zeigten den Söhnen praktische Dinge (–) für ihren Beruf konnten sie viel lernen.“

Der Verlauf des Gesprächs deckt eine gemeinsame Nachdenklichkeit auf, indem das Offenlegen der eigenen Fragen zu neuen Vorschlägen führt. Dabei setzen sich die Kinder indirekt mit der Subjekt-Prädikat-Regel sowie mit der Möglichkeit der Inversion auseinander.

### Grammatik von Kindern gemacht

Die beispielhaften Äußerungen von mehrsprachigen Kindern sind in Sprachlernkontexten entstanden.<sup>1</sup> Auf Bildkarten waren Handlungen und Gegenstände abgebildet, die die Kinder in Sprache fassen sollten. Die Äußerungen der Kinder bringen uns als Leser:innen zum Schmunzeln, weil sie sowohl eignisnig als auch sprachlich präzise sind. Sie erzeugen mit wenigen Wörtern eine Vorstellung von der abgebildeten Handlung, die im üblichen Sprachgebrauch umfänglicher wäre.

Dies wird an der Äußerung „Die Frau beset den Boden“ besonders deutlich. Durch die Wortneuschöpfung des Verbs „beset“ drückt Gloria aus, dass der Boden mit einem Besen gereinigt wird. Diese Information ist in dem Satz „Die Frau kehrt / fegt den Boden“ nur implizit enthalten: Man kehrt oder fegt in der Regel mit einem Besen. Indem Gloria das Verb „beset“ erfindet, verbindet sie die Handlung mit dem Objekt, durch das die Handlung durchgeführt wird. Dies bringt die Zuhörenden zum einen näher an die gemeinte Deutung und zum anderen findet ein interessanter grammatischer Prozess statt: Das Nomen „Besen“ wird wie ein Verb flektiert und so entsteht „beset“.

Ähnlich zeigt sich dies bei „Der Mann hat alles geeiert“, was so viel



„Es hat früh geweckt.“

„Die Frau beset den Boden.“



„Der Mann hat alles geeiert.“

heißt wie „Der Mann hat die Eier angebraten“ oder „Der Mann hat Rührrei gemacht“. Auch in diesem Beispiel erzeugt die Wortneuschöpfung „geeiert“ eine plastische Vorstellung von den verquirlten Eiern in der Pfanne. Grammatisch wird diese kreative Wortneuschöpfung von Amin nach dem Vorbild des Perfekts schwacher Verben konjugiert (z. B. hat gekocht).

Die erzeugten Sätze der Kinder sind nicht nur Wortneuschöpfungen, sondern zeigen auch grammatische Transformationen. Ihre Vorschläge würden es uns möglich machen, uns mit weniger Worten präziser auszudrücken.

#### Anmerkung

<sup>1</sup> Ich danke Angelina Otten herzlich für das Einbringen ihrer anschaulichen Beispiele.

#### Literatur

Esslinger, G. (2015). „Jetzt passt's“. Grundschulkinder erkunden den Punkt. *Praxis Deutsch*, 254, S. 14–19.

Glück, H. & Rödel, M. (2016). *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart und Weimar: Metzler.